

Einzeljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Einzeljährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	— „ 75 „

Im Anstehen ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 2 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Engelplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von D. v. Kleinmahr & H. Damborg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.

Inserationsbeispiel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfteren
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 218.

Montag, 23. September 1872. — Morgen: Rupertus.

5. Jahrgang.

Zum krainischen Lehrertage.

Morgen tritt in Laibach ein Lehrertag der Volks-
bildner Krains und, wie es heißt, auch aus sloveni-
schen Theilen der Nachbarländer zusammen. Worin
liegt nun die Bedeutung dessen, was hier angestrebt
wird, was hoffen, was erwarten wir von dieser
Versammlung? — Dem ersten österreichischen Leh-
rertage, der im Jahre 1867 in Wien zusammen-
getreten, war die schwierige Aufgabe zugefallen, in
allgemeinen Umrissen die Schule zu zeichnen, welche
für Oesterreich zu schaffen war, damit es sich aus
seinem tiefen Falle erhebe; die Nachfolger des ersten
Lehrertages aber hatten die Pflicht, die damals ent-
worfenen, von Regierung und Reichsvertretung gut-
geheißenen Grundsätze zu vertiefen, auszubilden, zu
verallgemeinern und den Boden für die Durchfüh-
rung derselben zu ebnen. Der Muth, welchen die
große Mehrzahl der Volksschullehrer Oesterreichs
zu einer Zeit bewiesen hat, wo sie noch unter dem
alten Drucke seufzten, der Muth, Oesterreichs ver-
rottete Schulzustände rückhaltlos zu beleuchten und
auf deren Besserung zu dringen, gewann ihnen die
Sympathien aller Fortschrittsfreunde; ihre gerechten
Wünsche fanden Erörterung, man beeilte sich, die
äußere Lebensstellung des österreichischen Lehrers-
standes zu verbessern, es wurden die neuen Volksschul-
gesetze geschaffen, die, wofern sie im Geiste der Ge-
setzgeber gehandhabt werden, zu den anerkannt vor-
züglichsten auf diesem Gebiete gehören. Der bei
weitem größte Theil der österreichischen Lehrerschaft
nahm sie mit Begeisterung auf, und obwohl diesel-
ben strengere Anforderungen an ihre Berufsbildung
und Pflichterfüllung stellten, sind die Lehrer für
strenge Durchführung derselben selbst zu einer Zeit
eingestanden, wo, wie zur Zeit Hohenwarts, ultra-
montan-reactionäre Regierungsmänner sie anzutasten
wagten.

Wie nahezu enthusiastisch die österreichischen
Jugendbildner an den Volksschulgesetzen festhalten,
sahen wir erst unlängst auf dem fünften allgemeinen
österreichischen Lehrertage im Nachbarlande Kärnten.
Die Erfahrungen, die in der Durchführung dersel-
ben gesammelt wurden und auf dem Lehrertage zum
Ausdruck kamen, bezeugen im großen und ganzen,
daß mit ihnen der rechte Weg zur Erreichung jener
edlen und hohen Ziele betreten wurde, die den Ge-
setzgebern bei Schaffung der neuen Volksschulgesetze
vorzuschwebten.

Wie verhält sich aber die krainische Lehrerschaft
in ihrer Mehrheit gegenüber den neuen Schulgesetzen?
Wir wissen zwar, daß dreißigtausend aus ihrer
Mitte am Lehrertage in Klagenfurt theilgenommen,
es ist uns aber unbekannt, ob einer darunter seine
Stimme zu Gunsten des Fortschrittes, der vor allem
durch die neuen Schulgesetze vertreten wird, erhoben
habe, noch weniger wissen wir, ob morgen einer den
sittlichen Muth haben wird, vor allem für diese
werthvollste Errungenschaft der verfassungsmäßigen
Aera Oesterreichs einzutreten. Unsere Lehrerschaft
weiß wohl selbst zur Genüge, welche mächtige Hin-
dernisse einer vollständigen Durchführung der neuen
Grundsätze der Volksbildung hieszulande sich ent-
gegenstellen, wie einflussreich leider noch immer
die Gegner sind, welche der Hebung und Erziehung
der unteren Volksklassen, weil sie ihren Sonderinter-
essen nachtheilig, sich widersetzen, sei es durch offenen
Widerpruch im Landtage, auf der Kanzel und in
den Tagesblättern, sei es durch geheime Machina-
tionen und Heterieen unter dem Landvolke. Was
wunder, wenn durch diese ewige ultramontane Wäh-
lerei der Widerwille des Landbewohners gegen die
Schulgesetze bis zur offenen Widergesetzlichkeit gediehen
ist, indem man durch absichtliches Fernhalten der
Kinder von derselben das Gedeihen der neuen Schule
verhindert. Wenn auch die bildungsfeindliche Geist-

lichkeit in letzter Zeit wegen der drohenden Ranzel
paragraphe in ihren Kirchenpredigten etwas vor-
sichtiger geworden sein mag, so wählt sie doch desto
mehr im geheimen überall, wo ihr durch ihre Stel-
lung Einfluß auf die Bevölkerung gegeben ist, gegen
die „gottlose Schule,“ deren letzter Zweck es sein
soll, Gottesleugner und Feinde des Volkstums zu
erziehen, die Grundfesten der Religion und der Ge-
sellschaft zu unterwühlen. Die bigotten Weiber, die
in solchem Ueberflusse vorhanden sind, nehmen solche
schändliche Lügenreden fanatischer Pfarrer und beför-
derungslustigen Kapläne natürlich als das lebendige
Wort Gottes gläubig in sich auf, und die Männer
haben einen ganz gewaltigen Respekt vor den Klutten
und Unterröcken.

Und die krainische Lehrerschaft, wie verhält sich
diese den Anstrengungen der finsternen Partei gegen-
über? Keinerlei Beweise liegen uns vor, daß die
slovenische Lehrerschaft hieszulande den mindesten Ver-
such gemacht hätte, die schwarze Armee, die immer
führer und drohender ihre Reihen schließt, zu be-
kämpfen und ihrem menschenfeindlichen Zerstörungs-
werke hemmend entgegenzutreten. Bei einem so ge-
fährlichen, kulturwidrigen, der Bildung der Zeit
hohnsprechenden Zustande, wo bleiben hieszulande die
berufenen Wächter und Kämpfer für Freiheit und
Bildung? Haben die heimischen Lehrer eine Ahnung,
daß der in Noth und Verwirrung belassene
ungeklärte Haufe der ärgste Feind des Landes,
der größte Hemmschuh eines künftigen Aufschwunges
ist? Benützen sie sammt und sonders die Kräfte,
die ihnen Gott verliehen, die Gelegenheiten, die er
ihnen sendet, die Mittel, die der Staat zu spenden
bereit ist, dazu, daß es mit der Sache des Volkes,
seiner Unterweisung und Erziehung besser werde?
Würde sich die krainische Lehrerschaft ermannen, frohen
Muthes zum mächtigsten Hebel, dem Princip der
Selbsthilfe greifen, sich mit einem tüchtigen Ruck los-

Feuilleton.

Vom Fuße der Karawanken.

1.

Es ist ein herrliches Land, das ich jetzt durch-
wandere. Die Schönheit der Natur wetteifert mit
der Trefflichkeit der Menschen, einen zum Verwel-
ten einzuladen. Da stehen in der Reihe von Westen
gegen Osten viel tausendjährige Riesen aufgethürmt
und halten Wacht gegen den verderblichen Südwind
und brechen mit furchtbarem Grollen die Macht der
Gewitter. Lange Haarschichten rieseln als weiße
Bärte von ihren melancholischen Grauköpfen her-
unter. Noch haben Mama Selenica und Fräulein
Dobrica die Nachthaube auf, da ist Vater Stou
schon auf den Weinen, und sein wachsameres Haupt
grüßt die freundliche Gutsfrau aus dem blau an-
gestrichenen Himmelschlosse über ihm, die raslose
Sonne, seine uralte Bekannte und immer lächelnde
Gönnerin. Die hat die Eigenthümlichkeit, früher
aufzustehen als Vater Stou; dafür sinkt sie auch

früher in die Federn, aber ihre letzten, schlaftrun-
kenen Blicke sind voll Liebe auf den Alten und seinen
dreiköpfigen Urgroßvater jenseits der Save gerichtet.

Zu den grünen Füßen der Riesen spielen die
kleinen Menschen jahraus jahrein über den Gräbern
ungezählter Generationen ihr Traumspiel und sor-
gen in unermüdeter Thätigkeit für unzählbare Ge-
schlechter entfernter Gegenden und Zeiten wie für
das eigene der Gegenwart. Als fielen des Landes
freundlichen Hütern krystallene Freudenbären über
die faltigen Gesichter, rinnen durch die Thäler der
Alpen silberklare Bäche und grünen theilnehmend
die wohlgepflegten Gärten, die saftigen Wiesen und
die gut gebauten reinlichen Häuser, in denen mehr
Bildung, Fleiß und Gemüthruhe zu finden ist,
als in dreimal so viel polnischen Adelsgütern.

Hier begrenzen Schlacken aus den Eisenwerken
lachende Blumenbeete, dort winkeln Weinreben einen
freundlichen Gruß aus dem Süden des Vaterlandes
durch leicht bewegte Vorhänge zum Fenster hinein,
und das rothwangige Mädchen am Nähtischchen
das versteht das vertrauliche Blätterflüpfeln;
in zauberhaften Mondnächten hat sie von einem
deutschen Burschen aus Kärnten die Sprache der

Natur verstehen gelernt. — Ihr Vater ist ein wohl-
habender Tuchmacher. Der kauft die Wolle jenseits
der Grenzberge im Nachbarlande; und das Nach-
barland holt das fertige Tuch und läßt dem Krainer
eine volle Börse zurück.

Ueber die Berge nahm der Vater eines Tages
den Franzel mit, den Bruder der rothwangigen
Maria; damit er im Nachbarlande deutsch lerne,
ließ er ihn dort, und statt seiner sah bei der Rück-
kehr neben den Wollsäcken der Karl, der Sohn seines
Geschäftsfreundes, und der blieb da und lernte von
der rothwangigen Marie die krainische Sprache,
dafür lehrte er sie einige Jahre später bei seinen
Besuchen das Murmeln des Baches verstehen und
das Gezitscher der Vögel und den Duft der Blu-
men vor ihrem Fenster. Doch den Weinstock wollte
sie nicht hören, wenn er in Gedanken an seine
Heimat „Nach Süden, nach Süden“ flüpfte. „Nach
Norden, nach Norden“ lautete die Antwort, die nicht
ihr Mund, sondern das schnellere Klopfen ihres
jungen Herzens gab. Aber Karl hatte von dem
Weinstock eine Rebe mitgenommen über die Berge
nach Kärnten, und die grünte fröhlich an seinem
Vaterhause, und wenn sie einmal zum Fenster hinauf

reißt aus der entwürdigenden Sklaverei, gewiß alle Freunde des Fortschrittes im Reiche würden ihnen freudig die Hand bieten und binnen kurzem würden sie die hohe Stellung einnehmen, die dem Volksschullehrer in Cultur- und Civilisationsfragen gebührt. Oder wollen sie, die zu Hütern des Volkes und seiner Rechte bestellt sind, noch ferner in den schmachtvollen Fesseln des Alerus seufzen, beaufsichtigt, beargwöhnt, verkehrt, gemahregelt, verfolgt sein und nebenbei am Hungertuche nagen? Oder wäre es im Jahrhunderte der Aufklärung, des freien Aufschwunges des menschlichen Geistes, der leimenden Volksfreiheit, des nach langen Kämpfen endlich errungenen Rechtsstaates, wäre es, sagen wir, da zu viel verlangt von der slovenischen Lehrwelt, wenn sie einmal der Wahrheit Zeugnis gäbe, sich zu gunsten der Schulgeseze ausdrücke, welche die ganze civilisierte Welt als vortrefflich anerkennt, welche ihr nationales Wirken nur fördern können, welche nach dem Zeugnis selbst ihrer slavischen Stammesgenossen in Böhmen und Mähren einen gewaltigen Hebel abgeben, die Fortdauer ihres nationalen Lebens zu sichern?

Hier gilt es nur einen raschen Entschluß, eine Bethätigung von Charakterfestigkeit, von Mannes-muth, es gilt nur offen Farbe zu bekennen, frei die Ueberzeugung auszusprechen und treu unter allen Umständen, mit Entschiedenheit und Ausdauer selbst zu vertreten und zu verfechten. Der Wahrheit muß endlich doch der Sieg werden, wenn auch die Lüge lange genug ihre Triumphe gefeiert. Halbheit und Unentschiedenheit aber taugen nichts im geistigen Kampfe, der gegenwärtig die Welt durchbebt. Die Zeit braucht Männer, die selbstlos der guten Sache dienen.

Jene, welche Männer erziehen wollen, müssen selbst zuerst wahren Mannes-muth betheiligen, nicht feigen Knechtes-sinn! Der Schaden, welchen Schleichheit, Halbheit und Unentschiedenheit der guten Sache zufügen, ist unendlich größer als der, welchen die offenen Feinde anzurichten vermögen.

Denn der Mensch, der zu schwankenden Zeiten auch schwankend gesinnt ist,

Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter. Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Wie wäre es also, wenn die krainische Lehrwelt wie ein Mann sich erhöhe und sich muthvoll dem ruhmreichen Kampfe wider jene finsternen Mächte anschlüsse, die ihrem reichbegabten Volke frevelhafterweise die Wohlthat und die Segnungen einer zeitgemäßen Schulbildung und damit den Anspruch auf die heiligsten Güter der Menschheit vorenthalten! Unsere Hoffnung auf solche Kundgebung, obgleich sie zunächst im eigenen Interesse der Lehrer wäre, ist nach den traurigen Erfahrungen der letzten Zeit leider nur gering.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. September.

Inland. Wie es scheint, wird man nicht alle Erhöhungsposten des Kriegserfordernisses den Delegationen gegenüber für gleich unantastbar aufrecht erhalten oder gar eine Cabinetsfrage an die ungeschmälerte Bewilligung der höheren Ansätze knüpfen. Nur jene 3 1/2 Millionen beiläufig, welche für die Ermöglichung der vollen gesetzlichen Präsenzzeit von drei Jahren und zur Erreichung der vollen Friedensstärke von 270.000 Mann beantragt werden, sollen unter allen Umständen festgehalten werden, hingegen die Mehrforderungen für Festungsbauten, höhere Dotation des Generalstabs, Errichtung eines Eisenbahncorps, Standesvermehrung für das militär-geographische Institut, kurz die ganze übrige Gruppe der Erhöhungen dasjenige Versuchsfeld bilden, auf welchem man dem Streichungsbedürfnisse der Delegationen einen abgemessenen Spielraum einräumen will.

Der Justizminister Dr. Glajer hat mit gleichförmigem Erlaß sämtliche Obergerichte aufgefordert, bis zum 1. Oktober ihr Gutachten darüber abzugeben, inwiefern die neue Strafgesetzbildung eine Vermehrung des Concepts-Personals bei den Gerichten nothwendig machen werde. Dabei aber eröffnet auch der Justizminister, daß es, seiner Ansicht nach, vortheilhafter sei, die vorhandenen Kräfte ausreichend zu verwenden und sie dafür gehörig zu bezahlen, als eine große Anzahl schlecht besoldeter Beamten arbeiten zu lassen. Das Princip ist zweifellos richtig und sollte auch strengstens durchgeführt werden.

Der „Ungarische Lloyd“ spricht sich über die Verbindung Ungarns mit Oesterreich in einer Weise aus, die für ein Blatt der Deapartei eben so neu ist, als bezeichnend für den Umschwung, welcher sich jenseits der Leitha in dieser Frage vorbereitet; er schreibt nämlich:

„Die bisherige Opposition gegen die Deapartei und die aus derselben hervorgegangene Regierung hat sich, so oft und so weit sie eine Annäherung an die Reichstags-Majorität versucht hat, immer von dem Grundgedanken leiten lassen, der Ausgleich vom Jahre 1867 sei eine Concession Ungarns an Oesterreich, sei der Preis, den das ungarische Volk für die Wiederherstellung seiner Verfassung gezahlt hätte. Dieser Grundgedanke ist falsch. Wir haben den Ausgleich geschlossen, weil er für unser Land und seine Entwicklung nothwendig gewesen ist, und wir würden trachten, ihn wieder zu schließen, wenn irgend ein Zufall seine Annulierung herbeigeführt hätte. Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, wir bedürfen des Ausgleiches, wir bedürfen Oesterreichs so gut wie Oester-

reich unser bedarf. Die Verbindung mit Oesterreich ist uns lieb und werth, nicht nur weil sie unsere Wehrkraft nach außen hin mächtig verstärkt, sondern auch weil diese Verbindung mit einem an Cultur vorgeschrittenen Staate unserer eigenen Entwicklung eine befruchtende Anregung und eine gesunde Richtung verbürgt. Druck lassen wir uns von niemanden gefallen. Die freie Gabe, die ein Culturvolk dem anderen darbietet, mit Dank anzunehmen, scheuen wir uns nicht, und das Band, welches uns mit einem durch seine Interessen, seine Geschichte und seine Dynastie an uns geketteten Staat verbindet, werden wir heilig halten wie die Erinnerung an unsere eigene Geschichte und die Treue gegen unsere eigene Verfassung. Fester und fester wollen wir es knüpfen, nicht aber durch Hin- undherzerren es lockern.“

Ausland. Nachdem die deutsche Presse die eventuellen Folgen der Kaiserentrevue nach allen Seiten hin erörtert hat, beginnt sie sich wieder mit Vorliebe den religiösen Fragen zuzuwenden. Der „Kleine Emeländer“, die Bischofsconferenz in Fulda und der Altkatholiken-Congreß geben dazu genügende Veranlassung. Was den Bischof Kremenß anbelangt, so wird einmal wieder gemeldet, daß der neulich unter dem Vorsitz Bismarcks stattgefundene Ministerrath sich eingehend mit diesem Kirchenfürsten beschäftigt und gleichzeitig die Stellung der Regierung zur katholischen Kirche überhaupt in Berathung gezogen habe. Das Ergebnis dieser Berathung dürfte sich, meint die „Köln. Ztg.“, bald in bestimmten Maßnahmen äußern. Das rheinische Blatt hat zu diesen „bestimmten Maßnahmen“ jedoch wenig Vertrauen, denn es fügt kleinlaut hinzu: „Gleichwohl wird stark bezweifelt, daß es in der Absicht der Staatsregierung liegt, schon zum 1. Oktober die Amts- und Temporalien-sperre gegen Bischof Kremenß zu verhängen.“

Die Verleihung des Commandeurkreuzes vom Dannebrog-Orden an den in Flensburg stationierten preußischen Generalmajor v. Blumen-thal, sowie an den preußischen Landrath Krupka und Legationsrath Helwig hat gerade zu dieser Stunde eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es wird damit auch vom Sund her bestätigt, daß man nicht länger in der schroffen Stellung, welche aus der noch immer in der Schwebel gehaltenen nord-schleswig'schen Frage resultierte, zu verharren gewillt ist. Schon das „Dagblad“ hatte jüngst die Erspriechlichkeit einer Versöhnung mit Deutschland betont und die Bereitwilligkeit erklärt, in ein neues Verhältnis zu diesem zu treten, „alles Vergangene zu vergessen und eine neue Zeitrechnung zu beginnen.“ Ebenso hatte der dänische Patriot Björn-stjerne Björnson in einer Rede seinen Glauben aus-

grüßte und „Nach Süden, nach Süden“ lispelte: er verstand ja die Sprache der Krainerin, die rothwangige Marie hatte sie ihm gelernt, und „Nach Süden, nach Süden“ wiederholte es in seinem deutschen Herzen.

Und wenn moderner Fanatismus ihn im Norden und die schöne Maria im Süden festhalten wollte, die Liebe und — der Zwang des geschäftlichen Lebens lassen sich nichts befehlen, sie vollziehen die Vereinigung der Menschen zu einer Herde unter dem Hirtenstabe des Predigers der Liebe, der da gesagt hat: „Es wird nur ein Hirt sein und eine Herde.“ Still aber stetig geht dieses Gesetz der Entwicklung seinem Vollzug entgegen, gleichviel ob die Gottheit das Uhrwerk so eingerichtet hat, daß sie nicht stündlich eingzugreifen braucht, oder ob sie das thut. Wer wagt es, sich gegen die Anordnung der Gottheit aufzulehnen? Ueber euch, ihr ewigen Vergrienen, wandern die Söhne des Nordens zu uns her, über euch wandern unsere Söhne und werden gut aufgenommen, wenn sie mit Fleiß und Redlichkeit sich in der Fremde das Brod verdienen, das sodann ihnen gehört und das sie mit Stolz als das ihrige verzehren können. Denn der Ober-

krainer hat geistige und körperliche Kraft genug und hat zu allen Zeiten so viel gelernt, um in der Heimat oder in fernen Landen die Verhältnisse seines Lebens bequemer einzurichten, als jene bedauernswerthen Sklaven, die man nie zur Herrschaft über die Natur und ihre Kräfte gelangen ließ. Wollt ihr ein Beispiel, liebe Leser? Hier ist es.

II.

Politsch.

Willst du nach Politsch gelangen, so steig in der Station Lees aus, fahre jedoch nicht nach dem theuren Felde, sondern nordwestlich den hohen Bergen zu. Ein wohlgepflegter ebener Weg bringt dich in etwa 10 Minuten soweit, daß du in der malerischen Verengung zweier Gebirgszüge, von denen der von Neumarkt kommende durch die Dobrea abgeschlossen wird, einen freundlichen Thurm mit einem großen Schlosse, das sich wie an sie angebaut darstellt, und hinter ihnen die Ruine Ragenstein erblickst. Es ist das Dorf Vigaun. Wenige Minuten vor ihm zweigt die Straße nach links ab, und du fährst einer Reihe von Baumgruppen entgegen, welche dir die wenigen Gebäude verdecken, aus

denen das von Reisenden und von Lustbedürftigen Stadtleuten viel besuchte Dörfchen Politsch besteht. Kommst du an einem Sonntage, so begrüßt dich bei deiner Einfahrt ein reges Leben und Treiben fröhlicher Menschen, und mit Mühe gelangst du durch die vielen Rutschen zu dem Ziele deiner Wanderung, „zum Sturm.“ Auf diesen Radeschen kamen Bürger und Beamte aus den Bezirksstädten Radmannsdorf und Neumarkt, Badegäste aus dem eine Stunde entfernten Belles, reiche Italiener, welche in der Nähe wohnen und ihren Landsleuten in Politsch einen Besuch abstatten, und die und da grüßt dich mit lautem Zuruf eine Familie aus Laibach, die es vorgezogen, auf ihrem Sonntagsausfluge „den Sturm in Politsch“ statt des dunstigen Belles zu wählen. Du staunst, hinter den wenigen Harpsen und den vielen Bäumen, welche dir das Dörfchen verdecken, nach einer so unscheinbaren, wenig verprechenden Einfahrt so viel städtisches Leben zu finden. Dein Wagen hält vor einem Wirthshause, aus dessen geöffneten Fenstern dir das fröhliche Treiben der Rutscher und Landsleute entgegenschallt. Fürchte dich nicht! Die Bauersleute in Oberkrain thun dir nichts zu leide. Sie ehren den Mann im

gesprochen, daß Dänemark aus Deutschlands Freundeshand erhalten könnte, was aus Feindeshand nicht zu bekommen sei. „Die schleswig'sche Frage ist hingestellt als Probe unserer friedlichen Gesinnung,“ sagte er. „Ich wünsche, daß wir in christlicher Liebe auf ein Volk blicken möchten, welches uns den Luther geschenkt hat.“ Auch einzelne Strohhalm zeigen die Richtung des Stromes an. Eine dauernde Verträglichkeit mit Dänemark wäre auch für Deutschland kein verächtliches Resultat der jüngst stattgehabten Kaiser-Entrevue, deren moralische „Wirkung in die Ferne“ wir aus alledem erkennen.

Wie man meldet, flößt die Lage der Dinge in Savoyen und Nizza, wo die separatistischen Ideen immer mehr um sich greifen, der versäulter Regierung große Besorgnisse ein. Das officöse „Evénement“ behauptet heute, daß die Agitation von preussischen Agenten genährt werde. Die Regierung läßt solche Abgeschmacktheiten aussprengen, um die strengen Maßregeln zu rechtfertigen, welche man in diesen Provinzen ergreifen will. Dem „Evénement“ glaubt man natürlich aufs Wort. Ist es doch ganz undenkbar, daß es irgend ein Volk geben soll, welches sich nicht gern unter die Herrschaft des „civilisierten Frankreich“ schmiegt.

Die londoner Journale nehmen den genfer Schiedsspruch, dessen Eindruck, um einen Börseausdruck zu gebrauchen, schon im voraus escomptiert gewesen, mit christlicher Ergebung hin. Die Gladstone'schen Organe heben rühmend hervor, daß der englischen Regierung die Erledigung der langen Fehde zu danken sei, während andere Blätter betonen, daß solcher Schiedsspruch eigentlich nur von Seite der englischen Regierung selbst möglich gemacht wurde, als sie sich in Washington herbeiliess, einer neuen Rechtsanschauung, wie solche in den mehrerwähnten Grundsätzen Ausdruck finde, rückwirkende Kraft einzuräumen. Die „Times“ tröstet sich mit dem Gedanken, daß England, falls man seine Handlungen nach dem während des amerikanischen Bürgerkrieges geltenden Maßstabe beurtheilt hätte sicherlich nicht schuldig befunden worden wäre. Im übrigen spendet das leitende Blatt den Schiedsrichtern den Zoll der Anerkennung für ihre verdienstliche Thätigkeit. Das leitende Blatt der Opposition, „Standard“, höhnt, daß dergleichen Entschädigungs-Ansprüche, wie Amerika sie durchgesetzt, nur schwachen Regierungen, wie das Cabinet Gladstone, und strupulösen Nationen, wie der englischen, aufgebürdet wurden. „Amerika oder Preußen würden sie entschieden und voll Verachtung zurückweisen.“

Die „Times“ läßt sich aus Philadelphia fabeln, daß der genfer Schiedsspruch in Amerika nicht durchwegs befriedige, indem man „mehr“ Geld erwartet habe, wozu beispielsweise eine Verurthei-

städtischen Rode und gewinnen durch ihren freundlichen Gruß deinen freundlichsten Dank.

Schreitest du über die Stiege in das erste Stockwerk? Hier ist Bequemlichkeit für dich. An der langen Tafel freuen sich die Fremden des Lebens und seiner Güter. Treffliche Weine — denn Herr Sturm ist Weinhandler im großen und verkauft nicht nur ganz Oberkrain mit dem Trank des Lifer, seine Waren gehen auch weit über die Grenzen unseres Landes — treffliche Weine werden hier dem Durstigen geboten und machen die ausgesuchten Speisen, die in diesem Dörflein zu bekommen du wohl schwerlich erwartet hast, noch begerlicher. Ein Blumenstrauß zielt die Tafel, an welcher Damen Kaffee trinken, wie er besser nirgends gefunden wird. An Wochentagen hämmern im Erdgeschoße des gegenüberstehenden Hauses die Schmiede und Schlosser des Herrn Sturm an neuen Decimalkwagen, von denen er nun fast dreitausend theils im Lande, theils nach Italien und andere Länder, ja selbst nach Wien versendet hat. So knüpft auch dieser Industriezweig ein Band der Vereinigung zwischen Krain und anderen Ländern.

(Schluß folgt.)

lung Englands zum Ersatz für die durch den Kaper „Georgia“ angerichteten Schäden Anlaß gegeben haben würde. Im übrigen sei man froh, daß die Controverse endlich geschlossen sei. Die amerikanischen Blätter schlagen aus dem genfer Spruch Kapital in Betreff der bevorstehenden Präsidentschaftswahl.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Frankfurter Ztg.“ schreibt: „Daß der Schnaps eine Nationalinstitution im französischen Heere ist, das weiß man aus den Klagen über die Verheerungen, welche das Gift des Absinths unter Mannschaft und Officiere anrichtet. Jetzt scheint der Schnaps auch als Kultusform in der französischen Kirche aufzutreten zu wollen. Während die Beschäftigung der beschaulichen Mönche und Nonnen mit Spirituosen im vorigen Jahrhundert noch in der harmloseren oder doch anständigeren Form der Herstellung von Medicamenten, Kirchenmitteln u. s. w. auftrat — als Karmelitergeist und dergl. — ist die Gegenwart ehrlicher, sie kennt und würdigt ihren Benedictiner, ihren la Chortreuse nur als das, was er ist, als — Schnaps. Neuerdings hat dies Gebiet eine bemerkenswerthe Bereicherung erfahren; kaum ist in la Salette die heil. Jungfrau den Hirtenknaben erschienen, so zieht man das Wunder auf Flaschen, und der eine jener begnadigten Hirtenknaben verkauft frischweg den frommen und durstigen Pilgern den heiligen „Bittern von la Salette,“ das Gläschen zu 20 Centimes. Das hat neulich ein Feuilletonist des „Temps“ den Lesern anmuthig dargestellt, und darob fühlt sich der Bischof von Grenoble scandalisiert.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Der krainer Landtag.) Unlängst war in föderalistischen Blättern zu lesen, die Auflösung des krainer Landtages sei vorbereitet und werde noch in diesem Herbst erfolgen. Diese Sensationsnachricht, von der wir selbstverständlich keine Notiz nahmen, wird nun auch offiziöserseits förmlich demontiert. Der Fortbestand des Landtages von Krain in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung ist zwar im Interesse des Reiches wie des Landes tief zu bedauern und der Wirtschaft, welche die hierortige slovenisch-klericale Landtagsmajorität und ihr permanentes Exekutivorgan, der Landesausschuß, sich zu schulden kommen lassen, sollte wahrlich einmal ein Ende gemacht werden. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß der gegenwärtige Landespräsident, Graf Alexander Auersperg, den geeigneten Zeitpunkt wahrnehmen wird, in welchem er dem Ministerium die Auflösung des Landtages wird anrathen können, und daß die bis zu diesem Momente reichende Frist benützt wird, um die Bevölkerung von Krain mit dem Verfassungsgegenden zu versöhnen. Mit Hinsicht auf das Gebahren des Landesausschusses und der tiefen Zerrüttung, welche im Lande, Dank der unterwühlenden Thätigkeit der herrschenden Landtagsmajorität, obwaltet, wäre es freilich zu wünschen, daß schon mit der nächsten Landtagssession die letzte Stunde für die Bleiweis und Costas geschlagen hätte.

— (Ernennungen.) Der Director der Staats-Realschule in Laibach, Herr Dr. Johann Mrhal, wurde zum Mitglied des krainischen Landesschulrathes; die Supplenten Herr A. Vodeb und W. Supancic wurden zu Hauptlehrern an der hiesigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

— (Schulstiftungen.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht erklärt aus Anlaß eines speciellen Falles in einer Erläuterung, daß für Schulstiftungen nicht die Organe der inneren Verwaltung, sondern die Schulbehörden als die Stiftungsausschüsse behörden anzusehen sind. Nur muß hierbei der Begriff der Schulstiftung richtig dahin verstanden werden, daß als solche nur Stiftungen zu gelten haben, welche im Interesse einer Schule, somit zur unmittelbaren Förderung des Unterrichtszweckes bestehen, nicht hingegen alle humanitäts- oder andere gemeinnützige Stiftungen, deren Errugnisse Lehrern oder Schülern zuzufallen

haben, also insbesondere nicht bloße Stipendien-Stiftungen. Ferner stehen alle einzelnen Maßnahmen und Amtshandlungen, die zur ordentlichen Handhabung der staatlichen Stiftungsaufsicht gehören, hinsichtlich der Schulstiftungen in erster Instanz den Bezirkschulrathen und folgerichtig in zweiter dem Landesschulrathe zu.

— (Das Schuljahr 1872/3) beginnt an den verschiedenen öffentlichen und Privat-Lehranstalten Laibachs an den nachfolgend angeführten Tagen, u. z. am Gymnasium den 1. Oktober l. J., Schüleraufnahme den 27., 28. und 30. d. M.; an der Oberrealschule den 1. Oktober, Schüleraufnahme den 27., 28., 29. und 30. d. M.; an der Gewerbeschule den 13. Oktober; Schüleraufnahme den 6. Oktober; an der Lehrer-Bildungsanstalt und Übungsschule den 1. Oktober, Aufnahme den 28. und 30. d. M.; an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt den 1. Okt.; Aufnahme den 28. und 29. d. M.; an der Mahr'schen Handels-Lehranstalt den 1. Oktober; an der Waldbherr'schen Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt den 1. Oktober; an der evangelischen Schule den 1. Oktober; Anmeldungen den 24. d.; an der Ursulinen-Mädchenschule den 1. Oktober, Schülerinnenaufnahme den 27., 28sten und 30. d. M.; an der Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt Rehn den 1. Oktober; an der Mädchen-Lehranstalt Moos den 1. Oktober; an den Volksschulen den 1. Oktober, Anmeldungen den 28. und 30. d. M.

— (Bei der Pferdeprämierung in Laibach) — 21. d. M. — erhielten von vorgeführten 15 Mutterstuten mit Saugfohlen 6 Prämien à 6 Dukaten, 1 à 5, 4 à 4 Dukaten; von 15 vorgeführten 3- bis 4-jährigen gedeckten Stuten wurden 5 prämiert, und zwar 1 mit 8, 1 mit 6, 4 mit 4 Dukaten. Zu bedauern ist es, daß außer der Concurrenz Dobrova nicht eine größere Anzahl aufgetrieben wurde, wodurch Krainburg als Prämierungsstation am 23. und 24. d. auf alle disponiblen Prämien von Adelsberg, Rassenfuß und Laibach mitconcurriren kann.

— (Neue Frachtbrief-Formulare.) Bekanntlich ist mit 1. August ein neues Betriebsreglement für Eisenbahnen ins Leben getreten. Nach demselben werden neue Frachtbrief-Formulare, welche mit den neuen Bestimmungen vollkommen im Einklang stehen, nothwendig werden. Wie wir vernehmen, wird gegenwärtig an der Herstellung des Textes gearbeitet und dürfen die neu einzuführenden Frachtbrief-Formulare vom 1. Jänner 1873 an ausschließlich in Gebrauch kommen. Es ist daher im Interesse der Parteien, von den gegenwärtig üblichen Formularen nicht zu große Vorräthe anzuschaffen, da sie mit letztem December 1872 ihre Gültigkeit verlieren.

— (Bienenzucht-Prämien.) Bei der am 10., 11. und 12. d. zu Salzburg stattgefundenen sehr zahlreich besuchten Wanderversammlung deutscher Bienenzüchter wurden die krainischen Bienenzüchter und Delegierten der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft, die Herrn Freiherr v. Roschitz in Bösendorf und Franz v. Panger in Poganitz mit Staatspreisen prämiert.

— (Zum Schutze der Weinculturen.) Aus Anlaß des Aufstehens der Phylloxera vastatrix in Frankreich wurde der Erlaß eines Einfuhrverbotes von Reben und Rebenseßlingen aus Italien nach Oesterreich-Ungarn proponiert. Der k. und k. Gesandtschaft in Rom schien es jedoch angemessen, vor der bezüglichen officiellen Verhandlung sich in vertraulicher Weise bei der dortigen Regierung zu erkundigen, zumal das gleiche Verbot der schweizerischen Regierung in Rom bereits Anlaß zu Vorstellungen gegeben hatte. Bei dieser Gelegenheit hat nun der General-director im italienischen Ministerium des Aeußern die beruhigende Versicherung ertheilt, daß die Phylloxera bis jetzt noch nicht in Italien beobachtet wurde, somit von daher auch keine Gefahr einer Einschleppung derselben durch den Bezug von Reben und Rebenseßlingen für Oesterreich-Ungarn vorhanden ist. Auf die Vorstellung des k. und k. Gesandten rücksichtlich der Gefahr, die dem italienischen

Wet abau durch die Einfuhr von Reben aus Frankreich erwachsen könne, hat sich der Generaldirector bereit erklärt, mit dem Minister für Handel und Ackerbau über die Vorsichtsmaßregeln, welche im Interesse Italiens gegen die Einschleppung der Reben aus Frankreich getroffen werden könnten, zu verhandeln, und hat das Resultat dieser Verhandlungen für die nächste Zeit zugesichert, in Folge dessen von Seite des k. und k. Gesandten die weiteren Schritte in Bezug auf den Erlaß des Einfuhrverbotes vorläufig sistiert und fortlaufende Berichte über den Gang der Angelegenheit in Aussicht gestellt wurden.

Volkswirtschaftliches.

In wiener Blättern war schon vor längerer Zeit die Rede davon, daß sich eine Verbindung namhafter Grundbesitzer und Kapitalisten mit der Absicht der Gründung einer landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft trage. Die Sache ist nun dem Stadium ihrer Verwirklichung um ein bedeutendes näher gerückt, indem sich ein Consortium für Gründung dieser Unternehmung bereits in Graz constituirt hat. Die an der Spitze desselben stehenden Namen lassen mit voller Beruhigung annehmen, daß man es hier nicht mit einem auf Agiotage und Erzielung von Gründergewinnen angelegten Plane, sondern einer ernstlichen, auf Förderung der Bodencultur abzielenden Combination zu thun habe. Nach dem Prospecte der auch schon behördlich concessionirten Gesellschaft ist der Zweck derselben auf Hebung der Bodenproduction und des Verkehrs mit Erzeugnissen des Landbaues, des Weinbaues und der landwirtschaftlichen Gewerbe in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern gerichtet. Sie wird bewußt sein, an allen Knotenpunkten der Communication Lagerhäuser zu errichten, in welchen jederzeit Bodenproducte aller Art eingelagert und darauf Vorschüsse erlangt werden können. Zur Verwerthung dieser so angesammelten Producte wird sie in den Hauptstädten Sammel-Depots (Central-Markthallen) errichten und die Approvisionierung dieser Städte, dann die Deckung des Bedarfs der Armee übernehmen. Die Gesellschaft wird ferner in allen Ländern der Monarchie durch die Mitwirkung bereits gewonnener und noch zu ermittelnder Fachmänner die Bedürfnisse der Landwirthe genau erwägen und durch Absatz vorhandener Producte, sowie durch die Herbeischaffung der fehlenden Artikel aus den besten Bezugsquellen, namentlich Saatfrüchte, dann Werkzeuge, Maschinen, künstliche Dünger etc. etc., den Verkehr beleben und dadurch den Reingewinn des Grundbesitzes möglichst zu heben trachten. Die Gesellschaft ist übrigens durch die Statuten berechtigt, alle Geschäfte in das Bereich ihrer Thätigkeit zu ziehen, die auf Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Gewerben beruhen, mit Ausschluß aller Bank-, Börse- und Hypothekengeschäfte. Wien ist als Sitz des Unternehmens bestimmt, da eine allgemeine Uebersicht und Disposition wohl nur von diesem Standpunkte ermöglicht werden kann, dagegen werden in allen Provinzen Zweig-Anstalten errichtet, für deren Leitung möglichst selbständige Executiv-Organen eingesetzt werden. Das Gesellschafts-Kapital soll vorläufig in 40.000 volleingezahlten Actien zu 400 fl., somit in 4 Millionen Gulden bestehen und nur im Wege der Privat-subscription aufgebracht werden. Da die Concessionäre, unter welchen wir unter andern hervorragenden Namen die Herren Dr. Ludwig Ritter v. Benvenuti und Franz Victor Langer von Podgora als die beiden Krain vertretenen Persönlichkeiten haben, auf jeden Gründergewinn verzichtet, findet die Ausgabe der Actien al pari statt und werden Subscriptionen hierauf gegen Erlag einer zehnprocentigen Anzahlung in Wien bei der wiener Handelsbank, bei Pippmann's Söhne und Weiß & Fischhof in Prag, bei der böhmischen Unionbank und bei der böhmischen Escomptebank, in Graz bei der allgemeinen steirischen Creditbank, in Marburg bei der marburger Escomptebank, in Teplitz und Karlsbad bei den Filialen der böhmischen Escomptebank entgegengenommen.

Verstorbene.

Den 21. September. Dem Michael Rajt, Arbeiter, sein zweitgeborenes Zwillingkind Peter, alt 2 Monate

und 23 Tage, im Büchnerdorfe Nr. 18 an Fraisen. — Dem Jakob Gerne, Tagelöhner, sein Kind Josef, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 109 am Brechdurchfalle.

Den 22. September. Maria Tori, Inwohnerin, alt 78 Jahre, vom Bezirke Littai, ist heute nachts unterwegs im Wagon zwischen Littai und Kresnie gegen Laibach an der Wassersucht gestorben und dann vom Bahnhofe nach St. Christof übertragen worden. — Dem Thomas Ramovj, Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 59 Jahre, in der Gradeczvorstadt Nr. 29 an der Entkräftung.

Witterung.

Laibach, 23. September.

Regen anhaltend, in den Alpen Schneefall. Baromet: Morgens 6 Uhr + 9.1, nachmittags 2 Uhr + 10.8 C. (1871 + 15.4; 1870 + 14.4.) Barometer 735.88 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 9.9°, das gestrige + 7.9°, beziehungsweise um 3.9 und 5.9 unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 23.00 Millimeter, der gestrige 3.50 Millimeter.

Gedenktafel

über die am 25. September 1872 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Zimmerhölzer Real., Strupp, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Trenn'sche Real., Godowitsch, BG. Ziria. — 2. Feilb., Judnitsch'sche Real., Tschudnoff, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Srin'sche Real., Sep, BG. Laibach. — 1. Feilb., Prasnik'sche Real., Mengusch, BG. Littai. — 1. Feilb., Matsch'sche Real., Stein, BG. Stein. — 1. Feilb., Gortschitsch'sche Real., Pöndorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Garbe'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Dornit'sche Real., Mannesburg, BG. Stein. — 2. Feilb., Panselesch'sche Real., Bresse, BG. Tschernembl.

Wiener Börse vom 21. September

Staatsfonds.	Geld	Ware	Off. Anb. - Cont.	Geld	Ware
Spec. Rente, 6 1/2 p. 100.	66.50	66.40	100 fl. 5. 28.	94.25	95.75
Sta. Rente, 6 1/2 p. 100.	76.80	76.90	100 fl. 5. 28.	114.	114.50
Sta. Rente, 6 1/2 p. 100.	94.50	95.	100 fl. 5. 28.	102.75	103.25
Sta. Rente, 6 1/2 p. 100.	104.25	104.50	100 fl. 5. 28.	92.10	92.30
Sta. Rente, 6 1/2 p. 100.	125.50	126.	100 fl. 5. 28.	97.	97.25
Sta. Rente, 6 1/2 p. 100.	144.25	144.50	100 fl. 5. 28.	101.10	101.30
Grundentl. - Obl.	Geld	Ware	Lose.	Geld	Ware
Steierm. 5 p. 100.	91.50	92.	100 fl. 5. 28.	186.50	187.
Kärnten, 5 p. 100.	85.75	86.	100 fl. 5. 28.	99.50	100.50
Salzbg., 5 p. 100.	81.75	82.25	100 fl. 5. 28.	120.50	121.
Boh. 5 p. 100.	84.	85.	100 fl. 5. 28.	58.	59.
Galizien, 5 p. 100.	79.75	80.50	100 fl. 5. 28.	30.	31.
Actien.	Geld	Ware	100 fl. 5. 28.	Geld	Ware
Nationalbank.	875.	880.	100 fl. 5. 28.	41.50	42.
Unionbank.	276.50	276.75	100 fl. 5. 28.	38.50	39.
Creditbank.	339.50	339.75	100 fl. 5. 28.	36.	37.
Escomptebank.	1082.	1082.	100 fl. 5. 28.	39.	40.
Bank für Handel und Gewerbe.	327.	327.50	100 fl. 5. 28.	24.	25.
Bank für Handel und Gewerbe.	287.	287.	100 fl. 5. 28.	34.50	35.
Bank für Handel und Gewerbe.	98.	102.	100 fl. 5. 28.	16.	17.
Bank für Handel und Gewerbe.	262.	263.	100 fl. 5. 28.	14.50	15.50
Bank für Handel und Gewerbe.	127.	127.50	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	2060	2063	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	214.50	214.60	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	357.35	357.50	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	354.	354.25	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	185.50	186.	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	340.	341.	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	233.50	234.	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	185.	186.	100 fl. 5. 28.		
Bank für Handel und Gewerbe.	181.25	181.75	100 fl. 5. 28.		
Fremdbriefe.	Geld	Ware	Banken.	Geld	Ware
Actien, 5 p. 100.	92.30	92.50	Bank für Handel und Gewerbe.	5.25	5.35
Actien, 5 p. 100.	89.75	89.25	Bank für Handel und Gewerbe.	8.70	8.71
Actien, 5 p. 100.	104.75	105.50	Bank für Handel und Gewerbe.	163.	163.2
Actien, 5 p. 100.	89.50	89.	Bank für Handel und Gewerbe.	107.75	108.

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 23. September
Borsbörse.

5 p. 100. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
65.45. — 5 p. 100. National-Anlehen 71.40. — 1860er Staats-
Anlehen 102.75. — Bankactien 676. — Credit 329.50.
Anglobank 310.50. — Francobank 128.25. — Lombarden
207.50. — Unionbank 269.50. — Wechselbank 312.50. —
Daubank 138.20. — Anglobank 219.50. — Vereinskbank
167. — Hypothekbank —. — Tramway 326.50.
London 109. — Silber 108.75. — k. k. Münz-Ducaten
5.25 1/2. — 20-Franc-Stücke 8.76 1/2.

Eine

Salongarnitur

aus rothbraunem Rips ist nach
den Preis von 70 fl. sofort zu
verkaufen
(549-1)

Ebenso ist eine **Portier-
loge** für sämtliche slovenische
Besprechungen zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Angelommene Fremde.

Am 22. September.

Elefant. Pestil, Wien. — Vopovich, Handelsm., Otto-
Loth. — Vopani, Spalato. — Seinenberg, Galatzburg.
— Schmidt mit Frau, Oberfrain. Mayer, k. k. Oberst-
lieutenant, Fiume. — Priiser, Großhändler, Agram.
— Rasch, Hannover. — Prohaz, Krainburg. — Karafiat.
Dr. Julliac, Triest. — Dönger, Pöfshändler, Wien.
v. Gryffentag Anna, Graz. — Fr. Theodor Rudolph,
Stein. — Gordsche, Kaufm., Mairera. — Gräfin v.
Ordyniec mit Familie und Dienerschaft, Velen.
Stadt Wien. Pfantner, Kaufm., Wien. — Barbo,
Privat, und Madame Schusterschisch, Gurtfeld. — Scherz
und Bekvalmit, Kaufleute und Kröll, Graz. — Ritter v.
Wolfskron, Jozia.
Hotel Europa. Franke, Bauunternehmer, Stibinski,
Ingenieur und Reich Ingenieur, Lardis. — Gruber,
Kaufmann, v. Stukhofen und Ratschig, Klagenfurt.

Aufforderung.

Herr **W. K.**, Agent hier, wird hiemit allen Creditoren
aufgefordert, seine Schuld per 19 fl. binnen heute und acht
Tagen zu zahlen, widrigenfalls ich seinen vollen Namen der
Öffentlichkeit preisgeben werde.

Karl Simon,

(548-1)

Zahlführer im Casino.

Anzeige.

Gefertigter zeigt hiemit an, daß er den Garten von nun
an geschlossen und das

Gasthausgeschäft

in den

Winterlocalitäten „zur Schnalle“

eröffnet hat.

Indem er sich für den zahlreichen Besuch dem p. t. Pu-
blicum empfiehlt, wird er stets bemüht sein, die Gäste mit
guten Speisen und Getränken aufs schnellste und billigste zu
bedienen.
(547-1)

Johann Miculinič.

Ein Wachthund

suchtsich, der auf den Namen „**Sultan**“ hört, ist entlau-
fen. Der Finder wird ersucht, solchen gegen eine Belohnung
bei **Anton Krisper** in Laibach abzugeben.

Die

evangelische Schule

in Laibach

beginnt das neue Schuljahr
am 1. Oktober.

Anmeldungen können vom 24. September
an in den Vormittagsstunden bei dem unterzeich-
neten Director erfolgen.
(536-3)

Schad, Pfarrer,
Klagenfurterstraße Nr. 88.

Wiens billigste Einkaufsquelle in Damenwäsche, Confectionen und sonstigen Weisswaren bei Gebrüder Niemansgnus,

Barnermarkt 13.

(492-20)

Selbe empfehlen ihr reichliches Lager obiger Artikel bestens und effectuieren
Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme schnell und solid mit 5% Kasse-Conto